

Texte: 1. Mose 8,1-12; Mk 1, 9-11
und Hilde Domin, Bitte

Liebe Frauen, liebe Männer, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

I Heiliger Geist – göttliche Liebesmacht

Wasser und Heiliger Geist, das ist das Thema, das ich dem Bild von Heidrun Quitmann entnehme.

„*Komm? Heiliger Geist*“, hat sie es genannt und das Komm mit einem Fragezeichen versehen. So als wäre sie sich nicht ganz sicher, ob sie sich wünschen soll, dass der Heilige Geist wirklich kommt.

Vielleicht, weil nichts bleibt wie es ist, wenn diese Gotteskraft wirksam wird?

Die Biblischen Texte sprechen davon, dass sie Menschen verändert und verwandelt, dass sie Grenzen aufhebt oder wie ein Sturmwind hinwegfegt, dass sie Verbindungen schafft, die vorher unmöglich schienen, dass sie tröstet, heilt, aufrichtet und lebendig macht.

Ruach – so heißt Geist auf hebräisch – und diesem Wort kann man schon am Klang abspüren, dass es etwas mit Luft zu tun hat. Mit Luft, die sich bewegt, die uns bewegt, Luft, die die Grundkraft, das existentiellste Lebelement überhaupt ist.

Ohne Luft, ohne Atem stirbt unser Körper in kürzester Zeit.

Ruach ist Atem, Wind, Hauch. Und Ruach ist auch der Atem Gottes. Ohne diesen Atem stirbt unsere Seele.

Denn Gottes Atem, Gottes Lebenskraft ist im Innersten nichts anderes als Liebe, tiefe, leidenschaftliche, bedingungslose und umfassende Liebe. Die Taube zeigt das unmissverständlich an.

Jedenfalls für die Menschen der Bibel. Denn in ihrem Umfeld ist sie als Botenvogel der großen Liebesgöttinnen überall bekannt.

Oft wird sie zusammen mit diesen Göttinnen abgebildet – mit der Ishtar aus dem Zweistromland, mit der syrischen Astarte oder der griechischen Aphrodite. Die Menschen der Bibel haben – anders als die Religionen ihres Umfeldes - keine gemalten oder modellierten Götterbilder. Aber sie haben eine tiefe Erfahrung der Liebe Gottes. Und diese Erfahrung drücken sie in der Sprache ihrer Zeit aus und so haben sie die Taube als Symbol der göttlichen Liebe in ihre Glaubenssprache übernommen.

Wenn auch sehr diskret und sporadisch. Wie in den beiden Geschichten, die ich Ihnen vorgelesen habe. Wenn sie aber auftaucht, ist sie ein starkes Symbol...

II Heiliger Geist – Trösterin in Todesangst

Ich komme zum Bild von Heidrun Quitmann zurück und zu dem existentiellen Grundthema, das es behandelt: Wasser und Heiliger Geist. Ich vertiefe mich in das Blau, das zum unteren Bildrand hin immer dunkler wird, sogar Spuren von Schwarz trägt und ich denke an die Gewalt des Wassers, an seine bedrohliche Kraft.

- Ich denke an die Menschen, die darin versinken.
- Ich denke an Situationen am Meer, wie eine einzige Welle mich auf den Sand werfen kann, so sehr, dass ich mit Schürfwunden aufstehe.
- Ich denke an die Dunkelheit in dreißig Meter Tiefe und die untergründige Angst, die mich vor Jahren bei jedem Tauchgang begleitet hat.
- Ich denke an Bilder von den großen Flutkatastrophen der letzten Jahre, weltweit.

Wasser ist Leben, ja. Aber auch eine Todesmacht.

Mir steht das Wasser bis zum Hals, sagen wir.

Oder: Die Wellen schlagen über mir zusammen.

Ich ertrinke in meiner Trauer, in meinem Schmerz.

Oder im Chaos meines Lebens...

„Im Anfang, ganz im Anfang, war die Erde wüst und leer – war Tohuwabohu“, schreibt die Bibel „und es war dunkel angesichts der Urflut...“

Aber - und das ist der Beginn des Lebens - *„der Geist Gottes bewegt sich über den Wassern“*. Ich könnte auch übersetzen, *„die Geistkraft Gottes breitet ihre Flügel aus über den Wassern...“* ihre Liebes- und Lebenskraft. Und dann – erst dann spricht Gott und es wird Licht.

Das Chaos wird geordnet und begrenzt. Der Angst und Todesnot tritt die Liebe entgegen, schützend, mit ausgebreiteten Flügeln...

Ein Bild, das mich an früheste Kindheitserfahrungen erinnert.

An Angst und Geborgenheit. Und an meine Großmutter, die nach schlimmen Träumen manchmal an meinem Bett saß, mich sanft streichelte und mir ein altes Wiegenlied vorsang: *Breit aus die Flügel beide, o, Jesu meine Freude und nimm dein Küchlein ein, will Satan mich verschlingen, so lass die Englein singen, dies Kind soll unverletzt sein*. Ich verstand damals weder, dass Satan keine Gestalt mit Hufen und Hörnern ist, noch dass ein Küchlein kein Muffin, sondern ein Küken ist. Aber ich verstand, dass da etwas war, was meiner Angst Grenzen setzen und mich beruhigen und trösten konnte.

III Heiliger Geist – Beflügelnde Hoffnungskraft

„Stell dir den Heiligen Geist wie eine Mutter vor“ – so ungefähr sagt es der Kirchenvater Chrysostomos im vierten Jahrhundert . Er wusste noch, dass der heilige Geist in der Sprache der Bibel, in der Sprache Jesu eine Sie war: *Die Ruach*. Ob es ein Zufall ist, dass das innere Prinzip des biblischen Gottes weiblich gedacht und symbolisiert wird?

Stell dir den Heiligen Geist, stell dir die Ruach wie eine Mutter vor - es kann auch eine Großmutter oder ein Großvater oder eine Freundin sein, die uns durch ihren Trost etwas ahnen lässt vom Trost Gottes. Von der zärtlichen Berührung seiner heilenden Geistkraft. Von der tiefen starken Liebe, die Angst und Todesnot gewachsen ist. Und die uns schon hier und jetzt den Himmel öffnen kann. Nicht jeden Tag, aber hin und wieder... . Die uns das Leben wieder aufschließt und uns nach der Dunkelheit der Nacht das Licht des Morgens in die Seele trägt. Und die Taube mit dem Ölzweig ins Herz einprägt.

Wasser und Geist, diese beiden Elemente stehen für die Grund- die Anfangserfahrung des Glaubens:

Dass da etwas ist - in der Tiefe -, das trägt und hält, das mich aus den Fluten der Angst herauszieht, das mir neue ungeahnte Kraft gibt.

„Ich möchte das so gerne spüren“, höre ich immer wieder von Menschen, mit denen ich im Gespräch bin. Ja, ich auch.

Denn das ist keine Alltagserfahrung, sondern eine Ausnahmeerfahrung. Noch dazu eine, die man sich eigentlich nicht wünschen kann, weil die Erfahrung des Gerettet seins ja fast immer mit der Erfahrung schmerzhafter/beängstigender Tiefen verbunden ist. Und oft gehen der heilenden, tröstenden Erfahrung der Heiligen Geistkraft, der unbedingten Liebe Gottes lange Kämpfe voraus. Von Martin Luther sind sie uns überliefert, aber auch von anderen Frauen und Männern in der Geschichte des Christentums. Wie kriege ich einen gnädigen Gott? Wie komme ich dahin, dass ich die Erfahrung der Taufe mache. Nicht die äußere, sondern die innere? Dass ich den Himmel offen sehe und spüre: Ich bin geliebte Tochter Gottes, geliebter Sohn Gottes, so wie ich bin, für immer.

Wie komme ich dahin? Ich glaube im Letzten komme ich gar nicht dahin, sondern diese Erfahrung kommt zu mir. Aber ich kann mich in der Sehnsucht nach ihr ausstrecken und alle Sinne für sie öffnen. Ich kann darum beten und mich fest halten an der Glaubenserfahrung derer, die vor mir gewesen sind und die gesagt haben, dass uns Gott, wenn wir ihn von ganzen Herzen suchen, finden wird. Vielleicht nicht heute, aber morgen. Amen